

"Kleine Fühse" wollen vieles wissen

Stiftungsvorstand Ursula Raule engagiert sich bei der Förderung begabter Kinder



In der Kita der Gemeinde Heilig Geist beobachten Ursula Raule (links) und Diplom-Psychologin Kristina Blatt den vierjährigen Luca beim Test. Foto: wita/Paul Müller

Vom 02.08.2008

Bilanz nach annähernd fünf Jahren: Die Stiftung "Kleine Fühse" ist zu einem Markenartikel geworden. Die Modell-Kitas machen Schule. Hochbegabte Kinder besitzen Forscher-Ecken, um ihre Wissbegier zu befriedigen. Sie dürfen dort aber auch ganz normal mit Gleichaltrigen spielen.

Von

Ingeborg Toth

"Bei dem Wort `Stiftung` denkt man an Romantik und Großmut. Es fließt Geld - und alles ist gut. Entscheidend für eine Stiftung ist, dass ein rundes Konzept dahinter steht." Das sagt Ursula Raule, Mitglied im Vorstand der "Kleinen Fühse". Das Konzept wurde wesentlich von dem erfolgreichen Unternehmer Horst Raule geprägt, der die Stiftung im Dezember 2003 zusammen mit seiner Frau ins Leben rief. Er war dafür, die Prinzipien einer verantwortlichen Unternehmensführung, wie sie im Mittelstand Tradition hat, zu übernehmen.

Natürlich, so Ursula Raule, war der Stiftungszweck von Anfang an klar: Begabte und hochbegabte Vorschulkinder besonders zu fördern. Damit, wie es heißt, kein Talent verloren geht.

Wie die "Kleinen Fühse" heute gefunden und ihre Anlagen und Talente weiterentwickelt werden, war Ergebnis intensiven Nachdenkens, auch der Feinabstimmung. Ursula Raule weiß heute: "Ein Konzept muss sich entwickeln." Die Stiftung kooperiert derzeit mit zwei Modell- und vier Partnerkitas, drei in Wiesbaden und eine in Königstein. Besonders erfolgreich sind die Kitas der Gemeinden Heilig Geist und Matthäus. Drei sogenannte Partner-Kitas sind in Wiesbaden gefunden worden, eine in Igstadt, die Schatzinsel in Erbenheim und die Kiddy e.V. in Kastel.

Die Hochbegabten sollen sich in "ihre" Kindergartengruppe einfügen. Ursula Raule spricht von einem sozial-integrativen Ansatz, von dem alle Jungen und Mädchen in der Gruppe profitieren. Damit die Kitas ihre Plätze für die Schlaunen und Schnellen Jahr für Jahr besetzen können, unterhält die Stiftung eine psychologische Beratungsstelle. Dort werden Vorschulkinder auf ihre

Begabungen hin getestet.

Anfangs habe es eine sehr kontroverse Diskussion um den Stiftungszweck gegeben, sagt Ursula Raule. Meist unter dem Schlagwort "Elitenbildung" - und die wurde oft abgelehnt. "Heute ist das Thema `Kinder und Bildung` durch." Niemand bezweifele mehr, dass die Gesellschaft ihre Begabten fördern müsse - und dies möglichst früh.

"Kleine Füchse" hat die Idee der Förderung inzwischen breiter angelegt: "Wir haben am Anfang nur von Hochbegabungsförderung gesprochen und dann erkannt, dass es generell um Begabungen bei Kindern geht. Grundsätzlich ist die Erkenntnis die, dass es für Kinder ein großes Glück ist, ihre Begabungen und Fähigkeiten zu spüren und dann auch ausleben zu können."

Allzu großer Ehrgeiz der Eltern ist gar nicht das Problem, sagt Ursula Raule. Vielmehr Samstagsgespräch

machen die Sprösslinge oft Schwierigkeiten: "Ich habe selbst ein Kind erlebt, das nur noch graue und schwarze Kleider anziehen wollte." Verhaltensstörungen seien bei denen, die schneller denken können und besonders wach sind, oft die Folge der Probleme, die sie mit Gleichaltrigen haben. Durch ständige Unterforderung könne Frust entstehen. Die vielen Fragen der Kinder nervten die Erwachsenen. Ursula Raule: "Es ist kein Nachteil, wenn man ein Kind, das mehr fragt, mehr wissen will als andere, dann auch entsprechend bedient." Dies können die speziellen Kitas.

Die Frau im Stiftungsvorstand sagt, für die Stiftung heißt Begabungsförderung heute: "Auf die Kinder zugehen, differenziert sehen, wo sie stehen und sie dann gemäß der Entwicklungsstufe, auf der sie angekommen sind, zu fördern."

In den Modell-Kindergärten wird ein bestimmtes Platzkontingent für "Kleine Füchse" reserviert. Die geschulten Kindergärtnerinnen dort, die ein Jahr von der Raule-Stiftung bezahlte Weiterbildung hinter sich haben, wissen, wie sie einerseits allen Kindern in der Kita gerecht werden, aber auch, wie sie mit denen mit den speziellen Fähigkeiten umzugehen haben.

Nach fast fünf Jahren Raule-Stiftung seien die ersten Kinder aus den Modell-Kitas in den Grundschulen angekommen, berichtet Ursula Raule. Weil man will, dass die Förderung nahtlos weiterläuft, werden auch Lehrer in die Fortbildung einbezogen - solche aus dem Einzugsbereich der Kooperations-Kitas. Jetzt arbeitet die Stiftung an einer "Handreichung", wie sie das nennt, an einem Weiterbildungs-Leitfaden, mit dem das eigene Know-how weitergegeben werden kann.

Die Kinder mit hohen Begabungen abzugrenzen und sie in spezielle Einrichtungen zu stecken, das wäre für Ursula Raule der falsche pädagogische Ansatz.

"Die Kinder sollen in der Gruppe bleiben. Sie erkennen ihre eigenen Fähigkeiten, was sehr gut ist. Sie werden selbstbewusst und selbstsicher. Aber im Zusammenspiel erkennen sie auch die Fähigkeiten anderer. Sie akzeptieren es, wenn zum Beispiel einer in der Gruppe supergut vorlesen kann." Dabei stellen Kinder nicht die Frage: "Wieso kann der so gut vorlesen?" Sie fragen auch nicht, ob besonders bildungsbeflissene Eltern dahinterstecken: "Sie gehen damit spielerisch um."

Ursula Raule hat die Erfahrung gemacht, dass "Kleine Füchse" in allen Schichten vorkommen: "Das hat überhaupt nichts mit der sozialen Herkunft zu

tun." Sie zitiert einen Satz, den Karl Marx gesagt haben soll: "Hochbegabung ist ein Geschenk der Natur an die Gesellschaft." Dieses Bild findet sie besonders einprägsam. Nachdem sie die Erfahrung gemacht hat, dass dieses "Geschenk vollkommen willkürlich verteilt wird", ist es ihr wichtig, "dass das Geschenk an die Gesellschaft zurückfließt".